Alb Bote vom 18.04.2026 / Seite 2

Einblicke in die Lebensbeziehung zwischen Rainer Maria Rilke und Lou Andreas Salomé geben Gunilla Eschenbach (links) und Birgitta Assheuer. FOTO: SUSANNE SCHLEINZER-BILAL

Einblicke in Rilkes mentale Verfassung

Beziehung zwischen Rainer Maria Rilke und Lou Andreas Salomé ist Thema einer Lesung der Reihe „Donnerstag ist Freytag“

VON SUSANNE SCHLEINZER-BILAL

Waldshut „Donnerstag ist Freytag“ hat es wieder in Waldshut geheißen. Die Inge-Freytag-Stiftung hatte zu einem Leseabend zu Rainer Maria Rilke eingeladen. Unter dem Motto „Lou, liebe Lou“ werde die Lebensbeziehung zwischen Rilke und Lou Andreas-Salomé aufgeblättert, erklärte Jürgen Glocker.

Lou sei die wichtigste Frau in Rilkes Leben gewesen, Ratgeberin, Freundin und Mentorin des in Einsamkeit verwurzelten Dichters. Einblicke in diese Beziehung gaben Gunilla Eschenbach und Birgitta Assheuer, die Auszüge aus Rilkes Gedichten und Briefen an Lou vorlas. „Die Beziehung zwischen Rilke und Lou wird oft als romantische Legende erklärt, war aber ein lebenslanges, psychologisches Laboratorium. Zwei geniale Persönlichkeiten trafen aufeinander, die einander brauchten“, so Eschenbach.

Es sei eine tiefenpsychologische Verstrickung gewesen. Beide suchten den Kern des Seins. Auf Lou sei Rilke 1897 in München getroffen. Er sei vor seiner Mutter geflüchtet, die ihn René genannt hatte und für die er ein Ersatz für die gestorbene Schwester gewesen sei.

„Die damals 36-jährige Lou war verheiratet und für ihn wie eine Burg, die erobert werden musste. Er wiederum war für sie ein Versuchsballon“, erklärte Eschenbach. Lou sei eine Schülerin von Sigmund Freud gewesen. In einem seiner Briefe habe er geschrieben: „Lösch' mir die Augen aus.“ Er habe sie gebeten, ihm seine Sinne zu nehmen. „Das klingt nach Unterwerfung. Er macht sich zum Objekt einer übermächtigen Frau.“ Lou habe klug reagiert, Schlichtheit gefordert, immer ihre Grenzen verteidigt.

Auf sie gehe die Namensänderung in Rainer zurück. Nach einer Russlandreise wollten sie das einfache Leben, das sie dort geführt hatten, weiterführen, aber scheitern. Lou werde klar, dass Rilke keine Partnerin wolle, sondern die schützende Mutter. Ihre Kraft reiche nicht für beide. „Sie hat sich von ihm abgewandt, ihm aber versichert, dass er sich in den schlimmsten Stunden an sie wenden kann“, sagte Eschenbach. Sie habe ihn damit konfrontiert, dass er Hilfe brauche – für Rilke eine schwere Kränkung. Er habe Angst davor gehabt, „normal“ zu werden, dass er kein Dichter mehr wäre.

In seinem Gedicht „Der Panther“ sehe er sich in einem Käfig, er könne nicht in Kontakt mit anderen treten. Lou habe ihm den Schlüssel gegeben, er habe ihn nicht genommen. Später habe sie ihn als gefangenen Narzissten bezeichnet. Für sie sei der Narzissmus Ausdruck der künstlerischen Stärke. Gestorben sei Rilke an Leukämie, auch eine Bleivergiftung werde vermutet. Sein letzter Brief habe schließlich Lou gegolten. Er habe ihn auf Russisch geschrieben, „eine Art Geheimcode, als wolle er seine Gitterstäbe aufbrechen“.